



Krisen, Kriege und Konflikte - und die Christen rufen sich zu: „Frohe Ostern!“

Ein frommer Wunsch? Vor Kurzem gab es Giftgasopfer und Terroranschläge in christlichen Kirchen und gegen Bundesligafussballer. Menschen fliehen, weil sie ihres Lebens nicht mehr sicher sind. Über 60 Millionen Heimatlose – und es werden immer mehr. Das Flüchtlingsdrama überfordert Europa jetzt schon. Die meisten Nachrichten, die wir hören, machen nicht froh, sondern traurig oder wütend. Frohe Ostern? Wie soll das gehen?

Nicht viel anders war es zur Zeit der römischen Besatzung in der Provinz Syrien, als Jesus von Nazareth als jüdischer Wanderprediger durch Galiläa zog und verkündete: „Friede sei mit euch!“ (Johannes 20, 21). Die Menschen hörten es gerne, weil sie sich nach Frieden sehnten, denn die Römer herrschten grausam und unerbittlich. Da störte Jesus als Friedefürst. Er störte, weil er die Machenschaften durchschaute und anprangerte. So wurde er den Kollaborateuren der Römer zum Dorn im Auge. Deshalb wurde er verraten, gefangen genommen und mit dem Tode am Kreuz bestraft. Mit Jesu Tod an Karfreitag könnte die Geschichte als Scheitern aufhören; so wie viele

Geschichten ohne Happy End. Der Tod würde das letzte Wort behalten. Es kam anders: Auferstehung. Ein Behauptung derer, die weiter zu Jesus hielten; Menschen, die in seinem Lebens- und Leidensweg nicht das Scheitern sahen. Sie nahmen ihn als Lebendigen wahr. Die Sache Jesu war für sie nicht zu Ende gegangen, sondern fing erst an. Es gab immer mehr Menschen, die vernarrt in den Gedanken waren, dass Jesus wahrhaftig auferstanden ist und lebt. Seine Leidensgeschichte endete nicht negativ, sie fing neu an. Angeblich waren die Frauen um Jesus herum die geistreichsten Gläubigen. Aber auch die Männer teilten den Glauben, dass mit Jesu Tod am Kreuz ein neuer Glaube begonnen hatte. Trotz des Todes am Kreuz wurde Ostern zum Widerspruch gegen das sinnlose Leid der Welt. An Ostern feiern wir, dass das Leid auf der Welt nicht das letzte Wort hat, sondern überwunden werden kann. Deshalb feiern wir Ostern nicht am Leid vorbei, sondern immer durch das Leid hindurch!

Pfr. Herbert Lüdtko

Luther „im Kreuzverhör“



Der Handel mit Ablassbriefen, den die Kirche vor 500 Jahren trieb, brachte den Theologie-Professor Dr. Luther zur Raserei. Wer ein solches Zettelchen kaufte, dem wurde versprochen, seine Seele würde vor der Hölle gerettet.

Darüber können aufgeklärte Konfis heute bestenfalls lachen. Bei den Proben für ein Lutherstück zum Reformationsjubiläum, das in der Familienkirche aufgeführt werden soll, kommt es deshalb zur Meuterei. Die beteiligten Konfis wollen wissen, wofür die Reformation heute steht. Indem sie Martin Luther in ein „Kreuzverhör“ nehmen, formulieren sie ihre eigenen Ängste und finden Antworten zu Themen, die Jugendliche heute beschäftigen: Menschenwürde, Teilhabe, Gerechtigkeit, Vertrauen, Offenheit und Liebe.

Pfr. Werner Böck



Dialog der Religionen

„Was würde Abraham wohl denken?“

Am Donnerstag, dem 27. April um 20:00 Uhr findet im Ev. Gemeindehaus in Steinbach, Untergasse 29, ein Gesprächsabend unter dem Titel „Was würde Abraham wohl denken? - Gemeinsamkeiten von Judentum, Christentum & Islam“ statt. Das Impulsreferat hält Alim Khaliq, Mitglied im Jugendvorstand des Zentralrats der Muslime, die Gesprächsmoderation übernimmt Christian Breitsprecher. Vor einigen Wochen hat Ursula Ramm an gleicher Stelle einen sehr interessanten Vortrag zum Thema „Frauen im Islam“ gehalten, an den sich eine lebhaftige Diskussion zwischen den unterschiedlichen Religionsangehörigen anschloss. Diese wollen wir hiermit fortführen.



Reformation und das neue Bildungsideal



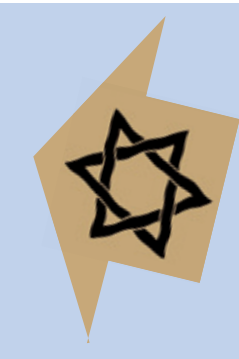
Die Reformation war eine Bildungsbewegung. Besonders Philipp Melanchthon und Luther selbst forderten „Bildung für alle“, damit jeder einzelne selbst die Bibel lesen und verstehen können sollte. Schon 1524 drängte Luther die Verantwortlichen in seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ zu spürbaren Investitionen in Erziehung und Bildung der jungen Leute. Dieses Geld sei „ungemein gut angelegt“ – eine alte Weisheit, die im unserem Jahrhundert gerade wieder mühsam neu entdeckt wird.

Der Zugang zur Bildung für das ganze Volk galt als Voraussetzung für den „mündigen Christen“, der nicht länger von der Heilsmittlung durch einen Priester abhängig war. Jedes Kind sollte – unabhängig vom sozialen Stand – Lesen und Schreiben lernen. Das wurde durch den Wechsel der Textsprache vom Latein zur Volkssprache erheblich erleichtert. Luthers Übersetzung der Bibel ins Deutsche kommt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zu. Der Reformator hatte den Leuten „aufs Maul geschaut“ und so einen verständlichen, volksnahen Ton getroffen. Seine Übersetzung ist so genial, dass sie nicht nur bis heute die neuhochdeutsche Schriftsprache prägt, sondern an sprachlicher Kraft und Schönheit sogar das Original übertrifft.



Bei uns in Hessen kam es schon bald zur Gründung der weltweit ältesten protestantischen Universität in Marburg, der Erfindung der Konfirmation und der Einrichtung neuer Schulen. Die Alphabetisierung der gesamten Bevölkerung – Mädchen wie Jungen – wurde zum neuen Bildungsideal.

Pfr. Werner Böck



*Kultur - Natur - Schöpfung - Das Leben findet einen Weg...
Andreas Mehner*



verrückt:

URTPM, ULDGANA, EPELN, MKI,
IUPNT, SADAS, ODRENAG, KÜCVTRER

Herbert Lüdtko